Baselstrasse 71 - 77

Berowergut (auch Russingerhof oder La Roche-Gut)
Parz.-Nr. B 862 (1872–1976: Parz.-Nr. A 220; 1825–1872: Parz.-Nr. A 45)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 115; 1798–1872: Nr. 112)

8. Klassizistische Hauptfassade von 1832 mit vierteiligem Gittertor.

9. Nordfassade vom Park aus gesehen.

Geschichte

Das ehemalige Herrschaftsgut trägt heute den Namen „Berowergut".[1] Früher hiess es nach den Namen der jeweiligen Besitzer auch Russingerhof, Hoffmannsches Landgut und zuletzt La Roche-Gut.[2]

Es befindet sich an der nordwestlichen Ecke des alten Dorfkerns von Riehen. Ursprünglich lag dieses Gebiet zusammen mit demjenigen des Sarasinparks ausserhalb der bebauten Dorfsiedlung. Im Verlaufe des Mittelalters wurde das Gelände innerhalb der Linie Inzlingerstrasse/Bachtelenwegli vom umliegenden Ackerfeld abgetrennt. Solche dem Ackerbau und dem allgemeinen Weiderecht entzogene „eingefangene" Grundstücke nannte man „Einfang" oder „Bifang". Sie wurden dem engeren Dorfgebiet angegliedert und als Rebacker oder Garten genutzt. Die einzelnen Parzellen des Bifangs gehörten mit wenigen Ausnahmen zum Grundbesitz des Klosters Wettingen oder des Domstifts Basel. Die Besitzer hatten diesen Institutionen jährlich einen bestimmten Bodenzins in Geld oder Naturalien abzuliefern. Das Kloster St. Blasien und die Propstei Berau besassen zwar ebenfalls Güter in dieser Gegend, jedoch nur ausserhalb und nicht, wie behauptet wurde, innerhalb des erwähnten Bifangs.[3]

Das Areal unmittelbar an der Ecke Baselstrasse/Bachtelenweg, wo heute das Herrschaftshaus und die Ökonomiegebäude stehen, gehörte im Spätmittelalter vermutlich dem Domstift Basel. Der Berain des Domstifts von 1522 nennt einen „garten an der Bachtelen zwischen bach und Stöcklins zinsgut von Bintzen". Georg Müller sollte für diesen Garten jährlich 7 Schillinge bezahlen, blieb den Zins aber stets schuldig.[4] Derselbe Müller hatte vermutlich für die gleiche Parzelle dem Jahrzeitenfond der Kirche von Riehen einen Zins von 6 Denaren abzuliefern.[5] Beide Zinsrechte gingen im Laufe der Zeit verloren und wurden in den Berainen (Güterbeschreibungen) und Zinsbüchern nicht mehr aufgeführt. Wir kennen daher weder die weitere Entwicklung noch die Eigentümer der Parzelle.

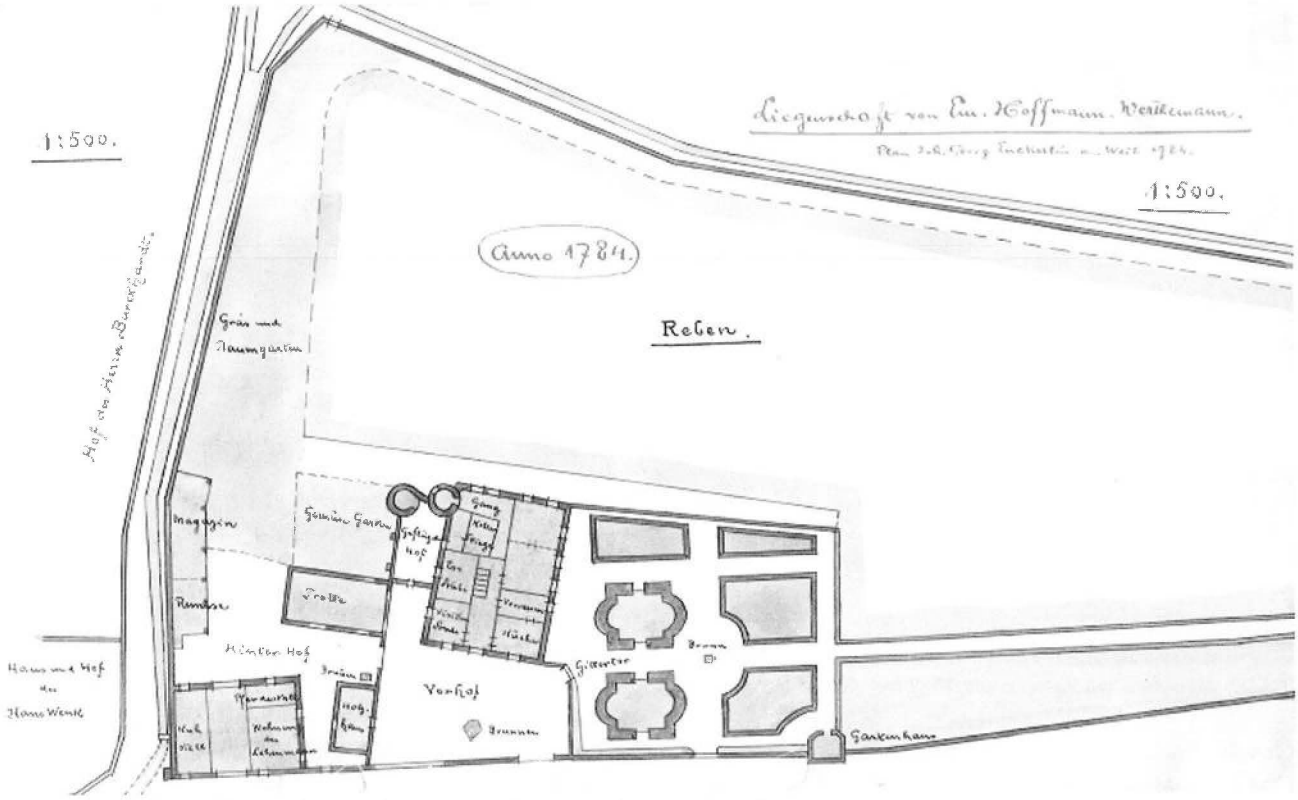
Die Forschungen der Denkmalpflege von Basel erbrachten immerhin den Hinweis, dass vermutlich schon Mitte des 16. Jahrhunderts am fraglichen Ort gebaut worden ist. Doch wer dort was gebaut hatte, muss offen bleiben.

DIE ENTSTEHUNG DES LANDGUTES

Die erste gesicherte Nachricht über das Landgut liefert uns eine Kaufurkunde. Am 27. März 1612 verkaufte Emanuel Ryhiner „hauss, hoff, trotten, stallung, garten, brunnen mit aller zugehört und gerechtigkeit wie das alles umbmauert ..." an Niklaus Socin und dessen Frau Anna Krug.[6]

Emanuel Ryhiner war in Riehen nicht unbekannt. Sein Grossvater Heinrich war als fremder Bürger nach Basel gekommen und hatte hier als Stadtschreiber eine glänzende Karriere durchlaufen. Um 1544 hatte er das sogenannte Klösterli, Teil der ehemaligen Kirchenburg von Riehen, erworben und zu einem der ersten Landgüter in Riehen ausgebaut.[7]

Sein jüngerer Sohn Johann Friedrich, studierter Arzt und Oberst eines Schweizer Regiments, und seine Nachkommen erbten das Klösterli. Der ältere Sohn Emanuel eröffnete im väterlichen „Haus zum Rosenfeld" an der Freien Strasse 40 in Basel ein Tuchgeschäft.[8] Beide Söhne starben früh. Die Witwe Emanuels, Anna Krug, heiratete daraufhin 1586 den ebenfalls verwitweten Bernhard Burckhardt. Dieser handelte erfolgreich mit Tuchen und Stoffen.[9] Er wurde Meister der Schlüsselzunft und Mitglied des Kleinen Rates. In Basel wohnte seine Familie seit 1588 im Engelhof am Nadelberg. Ein Verzeichnis von 1601 erwähnt ihn ausserdem als Besitzer eines Gutes in Riehen.[10] Es ist zu vermuten, dass damit das Landgut Baselstrasse 77 gemeint sei. Wann er das Gut erworben hat, lässt sich nicht feststellen. Die Bauforschung erbrach-



10. Grundrissplan des Hoffmannschen Landgutes. Gezeichnet von Johann Georg Enkerlin, 1784.

te den Nachweis, dass um 1595/96 am Haus gebaut wurde. Der Schluss liegt demnach nahe, dass vermutlich Bernhard Burckhardt um jene Zeit den Landsitz erbaut oder zumindest umgebaut hatte.

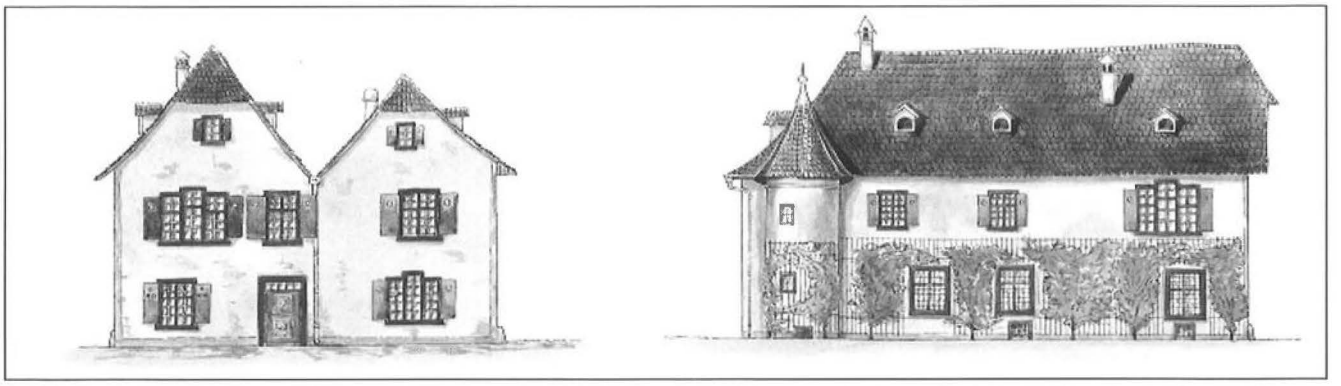
Die Familien Ryhiner und Burckhardt waren dem Dorf und seinen Menschen eng verbunden. Viele ihrer Mitglieder stellten sich bereitwillig als Paten von Riehener Kinder zur Verfügung. So lernte auch Emanuel Ryhiner, Stiefsohn des Bernhard Burckhardt, das Dorf von Jugend an kennen und schätzen. Er heiratete 1603 Maria Burckhardt, die Tochter seines Stiefvaters, der nun auch sein Schwiegervater wurde. In Basel führte er zusammen mit seinem Bruder Alexander den väterlichen Tuchladen an der Freien Strasse weiter. Nach dem Tode Bernhards dürfte ihm vermutlich das Gut in Riehen erbrechtlich zugefallen sein. Seine Handelsgeschäfte verliefen jedoch weniger erfolgreich als erhofft. Um 1613 wurde sein Handelshaus infolge ausstehender Zinse amtlich betrieben. Aus dem gleichen Grund sah er sich wohl auch gezwungen, seinen Besitz in Riehen wieder zu veräussern.

Niklaus Socin bezahlte 3500 Gulden für den ummauerten Landsitz, welcher damals nur den südlichen Teil des späteren Gutes mit Wohnhaus, Ökonomie und dem Garten dahinter umfasste. Dazu kamen einzelne Reben, Wiesen und Waldparzellen. Auch ein Brunnen gehörte zum Anwesen. Er wurde mit Wasser aus den Gemeindequellen gespiesen, weshalb die Gutsbesitzer an den Unterhalt der Dorfleitung beizusteuern hatten.[11] Niklaus führte zusammen mit seinen Vettern Jakob und Benedikt eine Handelscompagnie und residierte in Basel im Haus „zum Rosenkranz" (Schifflände 7/9), später im Haus Rümelinsplatz 5.[12] In den Krisenzeiten des Dreissigjährigen Krieges geriet er immer wieder in Finanznot, weshalb er das Riehener Anwesen bald wieder abstiess.

Seit 1629 erscheint Kaspar Battier in den Zinsbüchern als Inhaber des Landgutes. Sein Vater Jakob, ein reicher Seidenhändler, stammte ursprünglich aus Lyon.[13] Die Battiers waren wie die Socins und andere Handelsleute während des 16. Jahrhunderts als Glaubensflüchtlinge nach Basel gezogen. Hier eröffneten sie neue Firmen und gründeten erfolgreiche Handelsdynastien. Als Ausdruck ihres vornehmen Lebensstils erwarben sie unter anderem in Riehen Häuser und Grundstücke und bauten sie zu Landvillen aus. Kaspar leitete in Basel am Blumerain 5 ein Handelshaus für Seidenstoffe. Seine Familie galt als eine der reichsten in der Stadt. Seine Frau Salome Burckhardt war die Tochter des Johann Rudolf und der Salome Rüdin, und damit Enkelin des Wechselherrn Johann Jakob Rüdin, dem Erbauer des Rüdinschen Landgutes (vgl. Erlensträsschen 10). Kaspar liess sein Riehener Gut ausbauen und durch Ankauf der angrenzenden Reben und Gärten vergrössern. Sein Cousin Daniel Battier hatte etwa zur gleichen Zeit am südlichen Dorfrand mehrere Grundstücke erworben und dort den sogenannten Glöcklihof errichtet.

DER RUSSINGERHOF

Nach Kaspars Tod übernahmen der Schwiegersohn Emanuel Russinger und seine Frau Rosina Battier für den Preis von 6100 Gulden den Besitz in Riehen.[14] Die Familie Russinger war ein alteingesessenes, heute ausgestorbenes Bürgergeschlecht. Emanuel beteiligte sich an verschiedenen Handelsunternehmen. Daneben amtete er als



11. Zeigenössische Zeichnung der Giebelfassaden des Herrschaftshauses gegen die Strasse vor dem Umbau von 1832.

12. Zeitgenössische Darstellung der Südfassade vor dem Umbau von 1832.

Verwalter der Klosterschaffnei St. Klara und wurde 1656 zum Ratsherrn ernannt. Durch den Erwerb der angrenzenden Grundstücke erweiterte er das Hofgut auf den heutigen Umfang. Gleichzeitig liess er das Gebäude umbauen, das Areal zu einem Rebgut umgestalten und den gesamten Bifang mit einer Mauer umgeben. Nach einem Plan von 1643 soll diese Mauer, ähnlich wie beim Rüdinschen Gut, mit zwei Türmchen verziert gewesen sein.[15] Dazu kamen verschiedene ausserhalb gelegene Grundstücke hinzu. Auf Grund dieser tiefgreifenden Massnahmen wurde das Landgut noch bis in unsere Zeit als Russingerhof bezeichnet.

Jeden Frühling zogen die vornehmen Familien aufs Land in ihre Sommerhäuser. Dort führten sie ein genussvolles Leben mit Banketten und Tanzfesten, zu denen oft sogar einheimische junge Männer eingeladen wurden.[16] Doch nach dem Tod seiner Frau erlosch das Interesse Emanuels an diesem Leben und er tauschte 1668 das Gut gegen ein Haus in Kleinbasel ein.[17]

Mit dem neuen Besitzer Niklaus Ryhiner kehrte ein Grossneffe des oben erwähnten Emanuel Ryhiner nach Riehen zurück. Er wohnte im elterlichen Haus an der Freien Strasse 14 und führte dort ein Handelsunternehmen. Keine zehn Jahre später starb er.

Seine zweitjüngste Tochter Getrud, genannt Esther, erbte mit ihrem Ehemann Johann Tonjola das Gut. Tonjola stammte aus Zuoz im Oberengadin und war als Pfarrer der italienischen evangelischen Refugiantengemeinde nach Basel gezogen. Daneben betätigte er sich als Schriftsteller und Übersetzer. Bekannt und heute noch wertvoll ist seine Sammlung der Grabinschriften von Basel und Umgebung.[18]

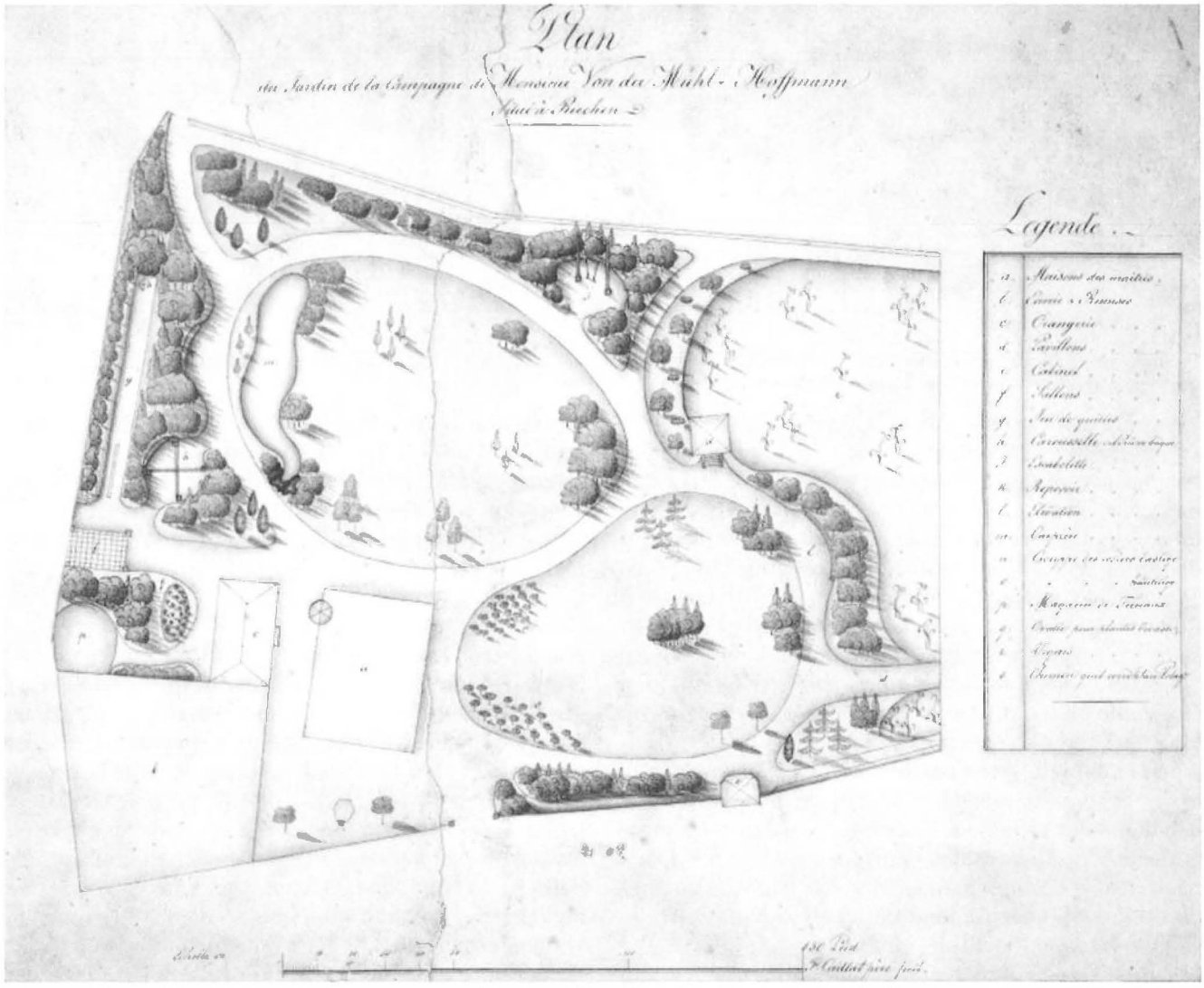
Seine Erben veräusserten den Landsitz 1703 für 5000 Taler an Christoph Burckhardt, Sohn des Handelsmanns Johann Rudolf und der Margaretha Brand.[19] Christoph lernte das Seidenfärben, begab sich dann aber in ausländische Kriegsdienste und wurde dort Hauptmann. Nach seiner Rückkehr heiratete er Maria Fäsch, das einzige Kind des Gerichts- und Wechselherrn Isaak Fäsch. Christoph bezog in Basel das Haus St. Johanns Vorstadt 31-35 und widmete sich der Politik. Er bekleidete die Würde eines Meisters der Zunft zu den Hausgenossen, wurde Mitglied des Dreizehnerrates und Oberst der Landmiliz. Nach dem Tod ihres Ehegatten verkaufte Maria Burckhardt den Riehener Besitz an ihren ältesten Sohn Isaak. Dieser war beruflich den Spuren seines Vaters gefolgt und hatte bis 1733 in ausländischen Heeren gedient. Wieder zu Hause heiratete er Salome Obrecht und begann eine politische Laufbahn. Bereits nach zwei Jahren verkaufte er das Landgut weiter an die Witwe Barbara Hoffmann geborene Stähelin.

DAS HOFFMANNSCHE LANDGUT

Nun begann eine neue Zeit für das Herrschaftsgut. Bisher war seine Geschichte gekennzeichnet durch häufigen Besitzerwechsel, eine für ein städtisches Landgut eher ungewöhnliche Tatsache. Nun war es Hoffmann'scher Besitz geworden und blieb über zweihundert Jahre in den Händen dieser Familie und deren Nachkommen. Barbara Hoffmann-Stähelin war die Witwe des erfolgreichen Bandfabrikanten und einflussreichen Politikers Johann Jakob Hoffmann. Dessen Vater Emanuel hatte den mehrgängigen Bandstuhl, den sogenannten Kunststuhl, von Holland nach Basel geschmuggelt und 1665 in der „Engelsburg" am Birsig (Theaterstrasse 14/16) eine der ältesten Bandfabriken gegründet.[20] Johann Jakob führte mit seinem Bruder Emanuel das väterliche Unternehmen erfolgreich weiter. Er wurde Meister der Weberzunft, Ratsherr und Mitglied des Dreizehnerrates. Er starb bereits 1718 eines plötzlichen Todes.

Die Witwe erwarb das Gut in Riehen als Landsitz für sich und ihre Familie. Ihr einziger Sohn Emanuel ehelichte 1733 Katharina Forcart, die Tochter des Oberstzunftmeisters Dietrich Forcart. Er verlegte die Seidenbandfabrikation 1739 in die Liegenschaften St. Alban-Vorstadt 12-14. Dort liess er einen neuen Gebäudekomplex mit Musterfabrik und einem Färbhaus erbauen. Hinter dem Haus schloss sich ein weiter Garten nach englischem Stil mit einem Brunnen und zwei Karpfenweihern an. Unter seiner Leitung gedieh das Unternehmen zur höchsten Blüte. Es blieb samt den zum Teil noch heute bestehenden Gebäuden über sechs Generationen, bis zum Ende der Seidenbandproduktion im Jahre 1885, im Besitz der Familie Hoffmann.

Nach dem Tod der Mutter übernahm Emanuel das väterliche Unternehmen wie auch das Landgut in Riehen. Er zählte zu den reichsten Basler seiner Zeit. Seiner Stadt diente er als Ratsherr, Dreizehnerrat und Kaufhausherr. Er starb bereits im Alter von 53 Jahren.



13. Gartenplan von Caillat aus dem Jahr 1832. Er zeigt die Umgestaltung des Landgutes zu einer englischen Gartenanlage.

Der einzige überlebende Sohn gleichen Namens erbte das gesamte Vermögen. Im Jahre 1761 hatte er Valerie, die Tochter des Bandfabrikanten Andreas Werthemann, geheiratet. Er führte den Familienbetrieb erfolgreich weiter und engagierte sich wie seine Vorfahren aktiv am politischen Geschehen als Ratsherr und Direktor der Kaufmannschaft. In Riehen liess er seinen Landsitz nach französischem Vorbild zeitgemäss um- und ausbauen und wohl auch die Gartenanlage neu gestalten. Doch behielt das Anwesen, im Gegensatz zu anderen Landgütern, seine einfache schlichte Gestalt. Die Hoffmanns, obwohl sehr begütert, lebten stets sparsam und verabscheuten äusseren Prunk.[21] Weder eine prächtige Fassade noch zierliche Rasenbeete vor dem Haus verrieten den Reichtum der Bewohner. Der französische Ziergarten rechts neben dem Haus blieb bescheiden, der Gemüsegarten sehr klein. Das übrige Areal war mit Reben bepflanzt oder als Obstgarten genutzt (vgl. Abb. 10). An der vorderen südlichen Ecke stand ferner das Pächterhaus mit Scheune und Stallungen. Zum Gutsbetrieb gehörten ferner zahlreiche Rebäcker, Wiesen und Waldstücke, die von einem Pächter bewirtschaftet wurden.[22] Während der Revolutionskriege hatte das Landgut allerdings sehr unter den Einquartierungen und Kontributionen zu leiden.

Nach dem Tod des Vaters übernahm Andreas, wiederum der einzige männliche Erbe der Familie, das Seidenbandunternehmen sowie das Gut in Riehen. Seine Schwester Salome und ihr Gatte Dietrich Burckhardt verzichteten auf ihre Ansprüche. Sie blieben Riehen trotzdem treu und erwarben das benachbarte Iselinsche Landgut an der Baselstrasse 61/65. Eine andere Schwester, Katharina, hatte mit ihrem Ehemann Samuel Merian das Landgut Schmiedgasse 26 erworben. Auf diese Weise konnten sich die Geschwister und ihre Verwandten gegenseitig auf dem Lande besuchen und das gesellschaftliche Leben ausgiebig pflegen.

Andreas heiratete Anna Elisabeth Merian, Tochter des Obersten Daniel Merian, die jedoch bereits nach 14 Ehejahren starb. Vielleicht aus diesem Grund erscheint in den Akten spätestens seit 1825 der einzige Sohn Emanuel als Besitzer des Landgutes. Vielleicht hatte er, als er 1822 in Riehen den Bund der Ehe mit Maria Helena Preiswerk schloss, das Gut von seinem Vater als Hochzeits-

14. Aushub des Bodens unter der ehemaligen Trotte. Die Reste des Unterbaus zeigen bassinartige Ummauerungen.

gabe erhalten. Näheres darüber ist nicht bekannt. Inventare und Erbverträge der Familie Hoffmann aus jener Zeit sind leider verschollen.

Emanuel war von strenger und despotischer Natur, dabei aber ganz „Grandseigneur", grosszügig und allem neuen aufgeschlossen. Das ihm von seinem Vater zugefallene Erbe erwies sich wohl grösser als er dies nach seiner spartanischen Erziehung erwartet hatte. Dessen Verwaltung beschäftigte ihn denn auch weit mehr als der Betrieb der Bandfabrik.

Ende 1831 liess er verschiedene Reben und Matten in Riehen an öffentlicher Gant zum Verkauf anbieten. Das Landgut selbst überliess er seiner Schwester Anna Catharina und ihrem Mann Leonhard Vonder Mühll. Er selbst kaufte sich ausserhalb der Stadt am Rheinufer mehrere Grundstücke und erbaute sich dort 1845/46 ein neues Landgut, die sogenannte „Grosse Solitude".

DER LETZTE AUSBAU DES GUTES

An der Baselstrasse 77 begann mit den neuen Besitzern eine neue Ära. Leonhard Vonder Mühll-Hoffmann, dessen Vater Johann Georg früh gestorben war und kaum Vermögen hinterliess, zeigte sich als tüchtiger Mann mit klarem Verstand und von schöner Gestalt. Wohl deshalb durfte er 1815 die 18-jährige Tochter des reichen Hoffmann heiraten. Er bezog mit seiner jungen Frau den Burghof (St. Alban-Vorstadt 2), den ihm sein Schwiegervater vermacht hatte. Im Jahre 1836 kaufte er von seinem Schwager Rudolf Forcart-Hoffmann das Haus „Im Hof" an der St. Alban-Vorstadt 36. Er liess die Gebäude um- und ausbauen und errichtete dort eine eigene Seidenstofffabrikation.

Im gleichen Sinne modernisierte er auch das altmodische Landgut in Riehen. Nach seinen Vorstellungen bauten die Architekten Melchior Berri und J. Stehlin das Gebäude um und verliehen ihm ein zeitgemässes klassizistisches Gepräge.[23] Durch ihn erhielt der Bau jenes Aussehen, das uns heute noch entgegentritt. Die Gärten und ein Teil der Reben mussten einer englischen Parkanlage weichen (vgl. Abb. 13).[24]

Ferner begann er systematisch die unterhalb seines Gutes gelegenen Wiesenparzellen aufzukaufen und zu einem zusammenhängenden Landkomplex zu vereinen. Ebenso erwarb er die gegenüber dem Hofgut liegenden Liegenschaften Baselstrasse 82 und 80. Die beiden Häuser blieben erhalten und wurden vermietet. Als er starb, führte die Witwe die Erwerbungspolitik weiter. Sie beteiligte sich ferner an sozialen Werken in der Gemeinde und unterstützte die Gründung der Kleinkinderschule.

Nach ihrem Tod erbte die jüngste Tochter Anna Katharina den Landsitz. Sie hatte 1852 in Riehen Carl Felix Burckhardt, Sohn des Bürgermeisters Karl Burckhardt, geheiratet. Das junge Paar wohnte im Haus „zur Fortuna" an der St. Alban-Vorstadt 19. Carl Felix hatte Jura studiert und engagierte sich wie sein Vater in der Politik.[25] Er präsidierte das Zivilgericht, wurde zum Präsidenten des Grossen Rates und 1862 zum letzten Bürgermeister der Stadt Basel erkoren. Bei der Revision der Kantonsverfassung von 1875 wurde das Amt eines Bürgermeisters aufgehoben. Carl Felix zog sich daraufhin von der aktiven Politik zurück und widmete sich verschiedenen wohltätigen Institutionen. Er starb 1885.

Seine Witwe überlebte ihn um über 30 Jahre. Die „Frau Burgimaischter", wie sie im Dorf genannt wurde, war eine gütige Frau und immer in Schwarz gekleidet. Sie zog weiterhin jeden Sommer aufs Land und pflegte dort die seit Generationen geübte Gastfreundschaft. In der ganzen Verwandtschaft bekannt und berühmt war vor allem das traditionelle Herbstffest während der Weinlese.[26] Eine grössere Veränderung des Areals erfolgte dann im Jahre 1913. Zur Verbreiterung der Baselstrasse musste ein Streifen des Parks entlang der Strasse abgetreten und die Hofmauer mit dem Pavillon zurückversetzt werden.

Da die Burckhardtsche Ehe kinderlos blieb, vermachte die Witwe testamentarisch das Gut ihrer Nichte Amélie La Roche-Merian. Mit der Familie La Roche begann das letzte Kapitel des herrschaftlichen Landgutes. Ihre Mitglieder leiteten das angesehene Bankhaus „La Roche", das von ihrem Urgrossvater gegründet worden war und sich seit 1910 an der Rittergasse 25 befand.[27] Fritz La Roche, der Ehemann der Amélie, eine hohe und vornehme Gestalt, setzte sich in Riehen unter anderem für die Taubstummenanstalt ein. Auf seinem Gut liess er sämtliche Rebstöcke entfernen und eine grosszügige Parkanlage erstellen. Dadurch verlor das Anwesen endgültig seinen Charakter als Rebgut.

Seine beiden Söhne führten der Familientradition gemäss das Bankunternehmen weiter. Nach dem Tod der Eltern teilten sie 1934 das Landgut auf. Hans erhielt den hinteren Anteil des Anwesens, wo er ein neues Landhaus erbaute (vgl. Baselstrasse 101). Rudolf übernahm den vorderen Teil mit dem Herrschaftshaus und den Ökonomiegebäuden. Er war mit Alice Respinger verheiratet, deren Schwester Fanny mit ihrem Mann Alexander Clavel im Wenkenhof residierte. Auch Rudolf war als markante Persönlichkeit geachtet, die natürliche Noblesse mit ungekünstelter Originalität verband. Er liess im Gebäude eine Zentralheizung einbauen und verlegte seinen ständigen Wohnsitz nach Riehen. Dort führte er zusammen mit seiner Frau ein wohlbekanntes gastliches Haus. Als er 1953 starb, führte seine Witwe die Traditionen der Familie weiter. Alice La Roche-Respinger, auch

15. Barocke Deckenmalerei in Rottönen über dem Erdgeschoss des Südflügels. Für die Entstehung der Malerei kommt die Zeit zwischen Ende 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts in Betracht.

sie eine bekannte und geachtete Person, war die letzte ständige Bewohnerin des Herrschaftssitzes.
Im Jahr 1976 verkauften die Erben das gesamte Anwesen an die Gemeinde Riehen. Gebäude und Park stehen seither der Öffentlichkeit zur Verfügung. Im Hauptgebäude wurden in der Folge Kunstaustellungen durchgeführt. 1995/65 wurde es renoviert und der Fondation Beyeler zur Nutzung überlassen. Zwei Jahre später wurden auch die Ökonomiebauten restauriert und zum „Kunstraum Riehen" umgestaltet. Auf diese Weise dient das ehemalige herrschaftliche Landgut heute der Musse, der Erholung und der Bereicherung der ganzen Bevölkerung.

Beschreibung
von Bernard Jaggi

Die Bauten des Berowerguts sind seit dem 16. Jahrhundert in Etappen entstanden. Allein das Herrschaftshaus setzt sich aus mindestens fünf Gebäudeteilen zusammen, welche durch sukzessiven Aus- und Anbau zum heutigen Bauvolumen angewachsen sind. Die klassizistische Hauptfassade kaschiert in geschickter Weise das Konglomerat und suggeriert geschlossene Einheit und herrschaftliches Ganzes. (siehe Abb. 8)
Etwas einfacher gestaltet sich das ehemalige Meierhaus (Pächterhaus) direkt an der Ecke Baselstrasse/Bachtelenweg. Dieses zweigeschossige Wohn- und Ökonomiegebäude entstand in einem Guss nach 1738. Die weiteren Bauten dieses landwirtschaftlichen Betriebs sind nachträglich - wohl teilweise anstelle älterer Bebauungen - hinzu gekommen.
Der folgende kurze Überblick zur Baugeschichte des Berowerguts stützt sich einerseits auf bereits bekannte Grundlagen wie ältere Pläne, Karten usw. und anderseits auf punktuelle Befunde, welche im Rahmen der jüngsten Sanierungsarbeiten untersucht werden konnten.[28]

DER HEUTIGE BESTAND
Das Landgut besteht aus einem dreiachsig symmetrischen und dreigeschossigen Vorderbau sowie zwei rückwärtig anschliessenden, gegen die Wiesenaue gerichteten Flügelbauten. Der Bau ist in der Parzelle zurückgesetzt, zwischen Strasse und Haus liegt ein Vorhof mit Brunnen. Die Ausrichtung des Gebäudes folgt nicht der nach 1913 veränderten Strassenlinie, sondern entspricht eher den alten Parzellenfluchten. Der vordere Gebäudeteil wird von einem querlaufenden Krüppelwalmdach abgeschlossen, die rückwärtigen, nur zweigeschossig aufgeführten Flügel sind jeweils mit Walmdächern eingedeckt. Diese sind voneinander nur durch einen geringfügigen Gebäudeabstand im Obergeschoss getrennt. Am dorfwärts gerichteten ist nahe der südwestlichen Ecke ein Rundtürmchen angefügt, dessen Walmdächlein an das des Flügelbaus anschliesst.
Die dreigeschossige, 1832 neu vorgeblendete Hauptfassade ist streng symmetrisch in drei Achsen gegliedert. Die Mittelachse wird durch den Hauseingang mit neoklassizistischem Portalvorbau (von 1934) ausgezeichnet. Durchgehende Gurtgesimse gliedern die Fläche auf der Ebene der Geschosse, die Beletage präsentiert sich mit einem zusätzlichen Brüstungsband und Fensterverdachungen.
Die Heterogenität der Seiten- und Rückfassaden vermittelt indes noch die nach und nach entstandenen Erweiterungen und mannigfachen Veränderungen. Mehrheitlich zeigen sich jedoch Fenster- und Türelemente des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Loggia an der Rückseite im 1. Stock des Südflügels wirkt dagegen älter; sie wurde nachtraglich verglast.
An der Südseite gegen den Bachtelenweg sind die Nebenbauten angelegt. Vorne an der Strassenecke das ehemalige Meierhaus (seit 1738) und nördlich davon das eingeschossige frühere Wasch- und Badhaus, dem nachträglich ein Perystil gegen den Herrschaftshof vorgelagert wurde. An der Westseite des Wirtschaftshofs, der zwischen dem Gutshof und dem Bachtelenweg vermittelt, sind Remisenbauten angeordnet. An deren Rückseite folgen der Gemüsegarten sowie eine Orangerie mit Treibhausanbau. An der Mauer zum Bachtelenweg hat sich ein kleines Gartentempelchen in ähnlichem Stil wie die Orangerie erhalten. Das in Holzbauweise errichtete Lusthaus setzt sich aus feinen Säulen, Architrav und Rundbögen zusammen.[29]
Der Umschwung des Berowerguts besteht an der Nordseite aus einem Landschaftspark, der den ehemaligen französischen Garten an der Strasse und das ganze Gebiet des früheren Rebgeländes umfasst (siehe Abb.10). Südseitig bis zum Bachtelenweg sind die Nutzgärten angelegt.
Das ganze weitläufige Gutsareal wird von einer hohen Mauer umschlossen. Den Hauptzugang bildet das zweiflüglige Gittertor mit seitlichen Mannstoren an der Baselstrasse. Das klassizistische Portal ersetzt an dieser Stelle ein barockes Gittertor, welches wohl 1832 versetzt wurde.
Im Inneren des Hauptgebäudes herrschen vor allem barocke und klassizistische Ausstattungen vor. Insbesondere dominiert die barocke Treppe, deren schönes Schmiedeisengeländer das Monogramm des Besitzers

Emanuel Hoffman-Werthemann (ab 1765) zeigt. Die Spuren älterer Bau- und Ausstattungszustände sind allerdings allgegenwärtig und anhand der auffallenden Grundrissteilungen durch massive Binnenmauern deutlich wahrnehmbar.

DIE BAUHISTORISCHEN ASPEKTE

Bei näherer Betrachtung der Raumaufteilungen lässt sich eine annähernde Vierteilung des Gesamtgrundrisses erkennen, worin ein zusätzliches kleines Mauergeviert in der rückwärtigen Hälfte des Südflügels - die Ummauerung des Kellerabgangs - ausgeschieden ist. Anhand einzelner Mauersondierungen konnte das Wachstum des Gebäudes in den wesentlichen Zügen verifiziert werden.[30]

Den ältesten Kern bildet der südliche (dorfseitige) Teil gegen die Strasse, der am hinteren Ende den jüngeren Kellerabgang aufweist. Innerhalb dieses allseits ummauerten Volumens überspannt in Querrichtung eine Balkendecke über einem Längsunterzug mit Mittelstütze das Erdgeschoss. Dieser Holzbaubestand konnte dendrochronologisch in die Jahre 1542/43 datiert werden.[31] Damit ist dieser Gebäudeteil in der Zeit vor der Landguterrichtung entstanden. Die mittlere Holzsäule ist mit polygonalem Schaft und über Eck gestelltem Kapitell geformt, welches mit einem zusätzlichen Sattelholz den Unterzug trägt. In der Südmauer zeigte sich ein vermauertes Fenster. Ebenso in der ehemals rückwärtigen Fassadenmauer. Auffallend war dabei, dass beide Fensteröffnungen in der oberen Hälfte der Erdgeschossmauer angelegt waren. Die ursprüngliche Türöffnung zum hinteren Garten, die über dem späteren Kellerabgang ebenfalls nachgewiesen werden konnte, nimmt allerdings auf das bestehende Bodenniveau Bezug. Ein weiteres originales Fenster, das den ursprünglich allseitig frei stehenden Bau belegt, zeigte sich im 1. Obergeschoss in der Mauer gegen den Nordflügel im Bereich des barocken Treppenhauses. Die Innenleibungen dieser Öffnungen waren von grauen Bandfassungen begleitet. Stellenweise zeigten sich auch Reste roter Rahmenmalerei (caput mortuum).

Bei einem 1596 erfolgten Umbau muss laut dendrochronologischer Bestimmung der Keller unter dem bestehenden Gebäude entstanden sein. Mittels Unterfangungstechnik wurden die Umfassungsmauern nach unten verlängert und die zentrale Holzstütze im Erdgeschoss durch eine weitere, ähnlich ausgeformte im Keller abgefangen. In diesem Zusammenhang erfolgte auch der Einbau der Kellertreppe, dessen Kellerhalsmauern an der Rückseite ausserhalb des Gebäudes ansetzen. Die zwei folgenden Ausbauschritte können gegenwärtig nicht genauer bestimmt und datiert werden, da keine aussagekräftigen Befunde angetroffen wurden. Einerseits folgte im 17. Jahrhundert die Erweiterung des Südflügels zum Garten, was zur Folge hatte, dass der Kellerzugang ins Gebäudeinnere integriert wurde. Zu diesem Teil gehört auch das seitlich angelegte Türmchen, welches ursprünglich von einem zweiten, weniger hoch gebauten flankiert wurde. Die Bedeutung dieses Doppeltürmchens ist nicht eindeutig. Vermutlich handelt es sich um die

16. Strassenansicht des ehemaligen Pächterhauses. Aufnahme 1991 vor der Renovation.

ehemalige Abtrittanlage (siehe Abb. 12). Ebenfalls in dieser Zeit wurden im Innern Wände und Decken mit einfachen grauen Rahmenmalereien dekorativ ausgestattet. Eine besonders schöne Deckenmalerei mit barock geschwungenen Ranken in Rottönen zierte die Decke über dem Erdgeschoss im Südflügel. An vereinzelten Stellen konnte eine vergleichbare Deckenbemalung auch im Nordflügel nachgewiesen werden. (siehe Abb. 15)

Anderseits wurde wohl im gleichen Jahrhundert der erste Abschnitt des nordseitig angelegten Gebäudeteils errichtet. Dieser erreichte nicht die Gebäudetiefe des älteren Kernbaus daneben, sondern endete ungefähr 2 m vorher. Im Obergeschoss konnte die Ausgestaltung der Rückfassade in Fachwerk anhand spärlicher Überreste belegt werden. Mutmasslich war auch die Nordseite in Fachwerk errichtet und später durch die gemauerte Fassade ersetzt worden.

Wohl in der Zeit des Hoffmannschen Besitzes folgte die letzte grosse Erweiterung des Gebäudevolumens, indem der Nordflügel auf die südlich vorgegebene Tiefe verlängert wurde. Damit verbunden waren wohl auch Änderungen der Fassaden sowie die Errichtung des Dachwerks über dem Nordtrakt, dessen liegende Stuhlkonstruktion eine ähnliche Ausprägung wie die Dachkonstruktion über dem Südflügel aufweist.

Eine letzte Vergrösserung und vor allem gesteigerte Repräsentation brachten die Aufstockung des vorderen Gebäudeteils und die Vorblendung der heutigen Front im Jahre 1832. Damals wurde auf der Flucht der vorderen Obergeschossräume aufgestockt und die alten Dachwerke, welche giebelständig zur Strasse standen (s. Abb. 11) in diesem Teil abgebrochen und durch das höher gelegene, neu in Querrichtung angelegte Walmdach ersetzt.

DIE NEBENBAUTEN

Die landwirtschaftlichen Gebäude des südlich anschliessenden Wirtschaftshofs entstanden im 18. Jahrhundert und später. Spuren älterer Bauten konnten in diesem Bereich nicht festgestellt werden. Das Pächterhaus (Meierhaus) wurde 1738 auf freier Fläche errichtet. Es handelte sich um ein typisches Bauernhaus mit Wohnteil

(nördlich) und Ökonomieteil mit Einfahrt an der Arealecke. Der Remisentrakt im hinteren Teil setzt sich aus einer ehemaligen Trotte, die wohl im 18. Jahrhundert gegenüber der vorderen Ecke des Herrschaftshauses angelegt wurde, und einem nachträglich erweiterten Teil südlich davon zusammen. Unter dem Boden der Trotte konnten im Zuge der Bauarbeiten die Substruktionen der ehemaligen Kelter freigelegt und dokumentiert werden. (s. Abb. 14).

Eigentümer

1600?	Bernhard Burckhardt-Iselin-Hartmann-Krug (1545-1608), Tuch- und Seidenhändler, Mitglied Stadtgericht, Zunftmeister zum Schlüssel
? – 1612	Emanuel Ryhiner-Burckhardt (1577–1634), Tuchhändler, Schwiegersohn des Bernhard Burckhardt
1612 – 1628?	Niklaus Socin-Krug (1584–1655), Handelsmann; Kauf für 3500 Gulden
1629? – 1640	Kaspar Battier-Burckhardt (1588–1640), Seidenhändler
1641 – 1668	Emanuel Russinger-Battier-Faesch (1612–1681), Handelsmann, Ratsherr, Schwiegersohn des Kaspar Battier; Kauf für 6100 Gulden
1668 – 1677	Niklaus Ryhiner-Ortmann-Miville (1617–1677), Handelsmann
1677 – 1700	Johann Tonjola-Karger-Peyer-Ryhiner (1634–1700), Pfarrer und Schriftsteller; Schwiegersohn des Niklaus Ryhiner
1703 – 1728	Christoph Burckhardt-Faesch (1660–1728), Hauptmann, Zunftmeister zu Hausgenossen, Dreizehnerrat, Oberst der Landmiliz; Kauf für 5000 Taler; danach die Erben
1733 – 1735	Isaak Burckhardt-Obrecht (1699–1757), Offizier in franz. Dienst, Zunftmeister zu Rebleuten, Dreizehnerrat, Oberst der Landmiliz; Sohn des Christoph Burckhardt
1735 – 1760	Barbara Hoffmann-Staehelin (1678–1760), Witwe des Seidenbandfabrikanten Johann Jakob Hoffmann
1760 – 1765	Emanuel Hoffmann-Forcart (1712–1765), Seidenbandfabrikant, Ratsherr, Deputat, Dreizehnerrat, Sohn der Barbara Hoffmann-Staehelin
1765 – 1804?	Emanuel Hoffmann-Werthemann (1739–1807), Seidenbandfabrikant, Ratsherr, Direktor der Kaufmannschaft, Sohn des Emanuel Hoffmann
1804? – 1822?	Andreas Hoffmann-Merian (1769–1832), Seidenbandfabrikant, Ratsherr, Sohn des Emanuel Hoffmann
1825? – 1832	Emanuel Hoffmann-Preiswerk (1798–1861), Seidenbandfabrikant, Zunftmeister der Schlüsselzunft, Sohn des Andreas Hoffmann
1832 – 1856	Leonhard Vonder Mühll-Hoffmann (1786–1856), Seidenstofffabrikant, Schwiegersohn des Andreas Hoffmann
1857 – 1871	Anna Katharina Vonder Mühll-Hoffmann (1796-1871), Witwe des Leonhard Vonder Mühll
1872 – 1885	Carl Felix Burckhardt-Vonder Mühll (1824–1885), Dr. iur., Präsident Ehegericht und Grosser Rat, Bürgermeister, Schwiegersohn des Leonhard Vonder Mühll
1889 – 1917	Anna Katharina Burckhardt-Vonder Mühll (1834-1917), Witwe des Carl Felix Burckhardt
1917 – 1926	Fritz La Roche-Merian (1843–1926), Bankier, Zivilrichter
1926 – 1933	Amélie La Roche-Merian (1851–1933), Witwe des Fritz La Roche
1934 – 1953	Rudolf La Roche-Respinger (1880–1953), Bankier, Sohn des Fritz La Roche
1955 – 1976	Alle Erben gemeinsam
Ab 1976	Einwohnergemeinde Riehen

Pächter und Gutsgärtner

1760? – 1774?	Johannes Rietschi-Löw (erwähnt 1760–1774), von Pratteln BL
1785? – 1791?	Niklaus Basler-Bertschmann (1752–1798)
1800? – 1821?	Jakob Suter-Muth (1757?–1839), von Muttenz BL
1821? – 1828	Theobald Schäublin-Suter (1793–1872), Schwiegersohn des Jakob Suter
1834? – 1857	Stephan Heimgartner-Gasser (1795–1857), von Tüllingen (Baden)
1858? – 1866	Matthias Brudermann-Schiesser (1808–1866), von Waldenburg BL
1867 – 1880	Clemens Rupp-Fritz (1810–1880), von Stetten (Baden)
1880 – 1914	Johann Georg Werner-Brosy (1847-1914), von Beggingen SH

Anmerkungen

1 Der Name wird auf das mit der Abtei St. Blasien verbundene Frauenkloster Berau, im Mittelalter „Berow" geschrieben, zurückgeführt, das dort Grundbesitz besessen haben soll. Vgl. dazu Anm. 3.

2 Drei ältere Darstellungen haben sich bisher mit der Geschichte des Landgutes beschäftigt: Eduard Kern: Alte Basler Landgüter in Riehen. Maschinenschrift. Basel, 1923, S. 16-23. Ludwig Emil Iselin: Der Russinger'sche Hof im Bifang. Maschinenschrift. o.O., 1912. E. R. Seiler-La Roche: Nachlese [zu den beiden Schriften]. Basel, 1926. Je eine Kopie dieser Schriften befindet sich im Staatsarchiv Basel-Stadt und im Gemeindearchiv Riehen.

3 Die Pfarrmatte unterhalb des Bifangs wurde im Riehener Kirchenberain von 1569 beschrieben als „Item 1 zweiteil under dem bifang einsit neben Bärowergut".(StABS, Kirchengüter K 4, f. 1v). Iselin liest „nitsit dem Bärowergut" und kam dadurch in seiner Studie fälschlicherweise zur Ansicht, „das Gebiet des Bifangs sei der Propstei Berau unterstanden, aber von dieser im Verlaufe der Zeit grössten Teils veräussert worden." (Vgl. Anm. 2) Da die Propstei Berau zum Kloster St. Blasien gehörte, folgerte Iselin weiter, dass das Gebiet des Bifangs „wahrscheinlich wie die Mühle einst dem Kloster von St. Blasien zugehörig oder sogar von diesem angelegt" worden sei. Iselin (1923), S. 260.
Spätere Autoren übernahmen unkritisch seine Schlussfolgerung. Anlässlich der Übernahme der Gebäude durch die Gemeinde gab man dem Landgut sogar offiziell den Namen „Berowergut". Doch lässt sich dieser Begriff historisch nicht belegen. Vgl. dazu den Plan von Fritz Lehmann: Grundherren und Eigentümer von Abgaben auf Liegenschaften im Dorfkern Riehen 16.-18. Jh. Planbeilage zu „Riehen, Geschichte eines Dorfes". Riehen, 1972.

4 GLA 66/38, f. 77v.

5 „Aber git er 6 d von einem garten neben dem bach unden an Brobst sant Blesy". PA J. Wenk-Madöry, Jahrzeitenbuch der Kirchen von Riehen, f. 2.

6 Zitiert nach Iselin (vgl. Anm. 2). Das Originaldokument ist verschollen.

7 Fritz Lehmann: Das Klösterli in Riehen. In: RJ 1970, S. 32ff.

8 StABS, Hist. Grundbuch.

9 August Burckhardt: Herkommen und Heimat der Familie Burckhardt in Basel. Basel, 1925.

10 „Herr Bernhard Burckhart hat näben einer behausung verner von Velti Lincken erkaufft ein viertel matten ... ". StABS, Gemeinden R 1. Trotz intensiver Suche liessen sich die genannten Parzellen nicht lokalisieren. Ausserdem besass er seit 1586 die „niedere Fischenz" (Anteil an den Fischereirechten) in der Wiese. StABS, Zins und Zehnten G 1.

11 StABS, Brunn-Akten V 1.

12 StABS, Hist. Grundbuch. Kölner: Safranzunft (1935), S. 412f.

13 Gedeon Sarasin und seine Nachkommen. Basel, 1928, S. 53ff.

14 Wie Anm. 6.

15 Iselin (1923, S. 260) schliesst daraus, dass der Eingang damals gegen den Aubach gerichtet gewesen sei. Die topographischen Umstände stehen dem entgegen. Das Tor zum Landgut dürfte wohl immer gegen die Baselstrasse gestanden haben.

16 Pfarrer Müller berichtete nach Basel, dass „vergangenen sommer man in H. Caspar Bathieren haus vil sonentag offentlichen gedantzt, man auch durch M. Philip Wencken des huffschmidts sohn, mehr mohlen zu dem endt geschickt das er in gemeltem haus dantzen soll...". StABS, Politisches Q 16.
Um 1658 klagte Pfarrer von Brunn über das gottlose Verhalten der vornehmen Familien, die sich allzu sehr mit „Bankettieren" beschäftigen. Zitiert nach G. Linder: Geschichte der Kirchgemeinde Riehen-Bettingen. Basel, 1884, S. 92f.

17 StABS, Gerichts-Archiv R 3, p. 145f.

18 Johann Tonjola: Basilea sepulta retecta continuata. Basel, 1661.

19 Wie Anm. 6.

20 Eine Übersicht über die Familie Hoffmann und ihr Seidenbandunternehmen findet sich bei: Dokumentation zum Familientag des Nachkommen von Emanuel und Helena Hoffmann-Preiswerk. Basel 1989.

21 Vgl. die Aufzeichnungen von A. K. Burckhardt-Von der Mühll über Familie Leonh. Von der Mühll-Hoffmann. Kopie im Gemeindearchiv Riehen, Dossier Russingerhof.

22 Um 1774 umfasste der Pachthof umgerechnet etwa 500 Aren Reben, 420 Aren Wiesland, 210 Aren Wald und etwas Ackerland. StABS, Volkszählung A 2. Über das Leben als Pächter auf dem Hoffmannschen Gut erzählt uns Johann Jakob Schäublin: Meine Jugendzeit in Riehen 1822-1838. In: RJ 1976, S. 7-17.

23 Gemäss freundlicher Mitteilung von Doris Huggel, die zur Zeit am Werkkatalog Melchior Berris arbeitet, dürften diese Umbauten vermutlich Melchior Berri zugeschrieben werden. Stehlin war lediglich, wie so oft, am Bau beteiligt gewesen. Der Katalog wird im Herbst 2001 im Rahmen einer Ausstellung zu Melchior Berri im Architekturmuseum erscheinen.

24 Silvia Hofmann: Historische Gärten in Riehen. In: RJ 1987, S. 5-35.

25 Eduard His: Bürgermeister Carl Felix Burckhardt-Vonder Mühll. In: Basler Staatsmänner des 19. Jahrhunderts. Basel, 1930, S. 189-205.

26 Wie Anm. 21. Die Memoiren wurden teilweise publiziert von E. Forcart-Respinger: Alte Häuser, alte Geschichten. Basel, 1936, S. 19-27.

27 200 Jahre La Roche & Co. Basel, 1987.

28 Das ehemalige Herrschaftsgebäude wurde für die Fondation Beyeler als Verwaltungs- und Restaurantgebäude umgebaut. Dabei mussten etliche historische Bauhölzer infolge Hausschwammbefalls komplett ersetzt werden. Verantwortlich: Burckhardt + Partner, Architekten, Basel. Das Meierhaus sowie die anderen Nebenbauten wurden ebenfalls umfassend umgebaut. Im Meierhaus entstand u.a. ein Ausstellungsraum für Kunst. Das Innere wurde praktisch vollständig ausgekernt. Verantwortlich: Rolf Brüderlin, Architekt SIA, Riehen

29 Über den Schöpfer dieses Kleinods ist nichts belegt. Der Bau könnte Melchior Berri zugeschrieben werden. Ähnlichkeiten mit der Orangerie im Sarasinpark, insbesondere den Säulenvorbauten, sind nicht von der Hand zu weisen.

30 Die Bauforschung erfolgte 1996 im Rahmen der Umbauarbeiten durch die Basler Denkmalpflege, Bernard Jaggi, Hans Ritzmann, Matthias Merki.

31 Dendrochronologische Untersuchung: Büro Dendron Basel.